

Bildhauer Wilfried Behre arbeitet mit Hammer und Meißel an der Ewigkeit

„Einen Stein nicht einfach umdrehen“, sondern ihn mit Respekt behandeln



Wilfried Behre: Steine symbolisieren Ewigkeit.

VON KARL-RICHARD WÜRGER

Was ist denn so toll an Steinen? So toll, daß man sich damit Tag für Tag aufs Neue auseinandersetzen will? Oder muß?

Wilfried Behre (39) braucht nicht lange nachzudenken, um auf diese Frage zu antworten. „Ich vermute, jeder Mensch hat Sehnsucht nach Ewigkeit. Der Stein symbolisiert sie.“

Behre ist Bildhauer. Er muß es wissen. Schließlich ist er Künstler, Stein sein Material und alles, was damit zusammenhängt, seine Berufung. „Es hat mich total gedrängt, damit zu arbeiten – das war keine bewußte Entscheidung.“

Aber auch keine unkontrollierte. Denn Behre hat sie in eine solide Struktur gegossen: Er ist Meisterschüler des Steinbildhauers Makota Fuji-

wara an der Fachhochschule Hannover gewesen. „Bei ihm habe ich viel von der Faszination der Steine gelernt.“

Zum Beispiel Achtung: „Den Stein, mit dem ich arbeite, gibt es manchmal zwei Millionen Jahre – ich aber werde vielleicht 70 oder 80. Deshalb muß ich ihm eine Chance geben, jene Ewigkeit zu zeigen, die in ihm steckt.“

Das ist schwerer Stoff für jemanden, der seine Brötchen verdient, indem er an der Werkbank steht oder an der Kaufhauskasse sitzt.

Behre glaubt, den Menschen, die keine Künstler sind, dennoch nah zu sein. „Wenn die hingucken, sehen sie, daß ich genauso hart arbeite, wie sie auch. Das verbindet.“

Sein Selbstverständnis aber ist an-

ders, als das des Normalverbrauchers. Denn wer außer einem Künstler kann heute noch sagen: „Ich schaffe bleibende Formen.“?

Das ist nicht wenig in einer Welt, in der nichts schneller vergänglich ist, als die Ästhetik von heute.

Die Hannoveraner gewähren Gunst für Behres Kunst, haben ihm den

Menschen in Hannover

Opernplatz für eine Gemeinschaftsaktion und eine Gedenkstätte für

die Opfer des Golfkrieges zur Verfügung gestellt. Blinde baten ihn, in ihrer Begegnungsstätte eine Brunnenanlage zu schaffen.

Bevor Behre Macht über das Material hat, muß er Sensibilität entwickeln. „Es gibt so etwas wie Rücksicht mit dem Stein: Etwa, wenn ich

ihn aus der Erde nehme, wo er Millionen Jahre gelegen hat. Dann kann ich ihn nicht einfach umdrehen, sondern muß aus ihm etwas schaffen – genau so, wie er in der Erde gelegen hat.“

Respekt drückt sich auch aus in Behres Aktion „Ein Stein für den Berg“. „Ich hab’ am Untersberg bei Salzburg in einem Steinbruch gearbeitet. Dabei ist die Idee entstanden, diesem Berg einen Stein zurückzuschicken. Deshalb hab’ ich Marmor von Hand mit Hammer und Meißel wochenlang bearbeitet, es auf den Gipfel fliegen und dort ablegen lassen.“

Verrückt! Wirklich? Behrens Begründung: „Ich hab’ keine Zweifel mehr haben wollen. Sondern Klarheit: Das bin ich!“

SEITE 6 · NEUE PRESSE

REGION HANNOVER

SONNABEND, 6. MAI 1995 · NR. 105